

KOMPAKT

Überleben

FILMPREMIERE *Das kostbarste aller Güter* ist ein kleines jüdisches Mädchen, jedenfalls in dem Bestseller des französischen Schriftstellers Jean-Claude Grumberg wie auch in dem gleichnamigen Animationsfilm des Oscar-prämierten Regisseurs Michel Hazanavicius (*The Artist*). Bei den 77. Internationalen Filmfestspielen von Cannes wurde die Geschichte, die das Schicksal einer jüdisch-französischen Familie im Winter 1943 mit dem eines armen, kinderlosen Holzfällerpaars in Polen verknüpft, uraufgeführt. Zur München-Premiere am Donnerstag, 6. März, 19 Uhr, im City Kino, Sonnenstraße 12a, laden IKG-Kulturzentrum, Studiocanal und Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit gemeinsam ein. Welche Rolle das Comic-Format für die Betrachtung jüdischer (Verfolgungs-) Geschichte von Will Eisner über Art Spiegelman bis zu diesem Animationsfilm spielt, behandelt der Journalist Michael Schleicher, Leiter der Kultur- und Medienredaktion von »Münchner Merkur« und »tz«, in seiner Einführung. Karten sind im City Kino unter (089) 59 19 83 (täglich ab 12 Uhr) oder online unter www.city-kinos.de/events zu bestellen. *ikg*

Brüderlichkeit

PROGRAMM 2025 steht die »Woche der Brüderlichkeit« unter dem Motto »Für einander streiten«. Ministerpräsident Markus Söder (CSU) findet dies gut, denn »für einen Standpunkt einzutreten und zugleich offen zu sein für andere, neue Perspektiven, ist in einer intakten Demokratie essenziell«, schreibt er im Grußwort zum Programm in München. Teilnahme an der Festveranstaltung mit dem Referenten Oberrabbiner Pinchas Goldschmidt ist nur mit Voranmeldung bis 2. März unter info@gcjz-m.de möglich. Das ausführliche Programm ist unter www.gcjz-m.de zu finden. *ikg*

Zeugenschaft

AUSSTELLUNG Noch bis 16. Mai ist im Kreuzgang des Maximilianeums im Bayerischen Landtag die Ausstellung des Fotografen Michael Shubitz »Back to Kaunas« zu besichtigen. Der in Israel lebende Fotograf widmete sich damit einerseits der Erforschung der Vergangenheit seiner Familie und schuf zugleich eindrucksvolle Porträts von zwölf Überlebenden, die das Leid des Ghettos in Kaunas überstanden. Einer der Porträtierten ist der Zeitzeuge Abba Naor, der Jugendlichen an Schulen in Bayern von seinen Erfahrungen in der NS-Zeit berichtet. Der 97-Jährige sagt: »Ich bin sehr dankbar, dass ich kommen und meine Geschichte erzählen kann: Bis dahin war ich ein KZ'ler – dass ich davon erzähle, hat mich davon befreit« und fügt hinzu: »Die Erinnerungsarbeit hält mich am Leben.« Geöffnet ist die Ausstellung von Montag bis Donnerstag 9–16 Uhr, Freitag 9–13 Uhr. Einlass unter Vorlage eines Lichtbildausweises ist an der Max-Planck-Straße 1 (U4/U5 Haltestelle Max-Weber-Platz). *ikg*

Nach dem Erdbeben

KOMMENTAR Die Befürchtungen sind wahr geworden – die AfD wurde zweitstärkste Partei. Der künftige Bundeskanzler muss das Land wieder zusammenführen



Ein Fünftel der Wähler schickt eine antisemitische Partei in den Deutschen Bundestag.

Foto: iStock/EyEm Group GmbH

VON CHARLOTTE KNOBLOCH

Die Befürchtungen sind wahr geworden: Bei der Bundestagswahl haben die Wähler die Alternative für Deutschland (AfD) zur zweitstärksten Kraft im künftigen Bundestag gemacht. Noch nie seit den Zeiten der Weimarer Republik hat eine rechtsextremistische und überwiegend antisemitische Partei bei demokratischen Wahlen landesweit ein solches Ergebnis erzielt. Auch in Bayern blieb die AfD mit 19 Prozent der Stimmen nur wenig unter ihrem bundesweiten Ergebnis von 20,5 Prozent. Es war ein Erdbeben.

Bekommen wir nun Weimarer Verhältnisse? Die Gefahr besteht durchaus, auch wenn ich fest davon überzeugt bin, dass die Bundesrepublik viel stärker und wehrhafter ist, als Weimar es je war. Man sollte nicht übertreiben, aber auch nichts schönreden.

Deutschland hat sich verändert in den letzten Jahren, es ist ein anderes Land geworden. Seit Sonntag haben wir es amtlich. Außer für die politischen Ränder ist dieses Wahlergebnis kein gutes – ganz sicher nicht für die jüdische Gemeinschaft im Land. Eine sich immer stärker radikalisierte AfD propagiert die Rückkehr zu einem Blut-und-Boden-Deutschtum. Sie will die Grenzen zu unseren europäischen Nachbarn wieder verriegeln und verlangt sogar den Austritt Deutschlands aus der Europäischen Union. Dass vor al-

lem so viele junge Menschen dieser düsteren Vision ihre Stimme gegeben haben, schmerzt besonders. Eigentlich wissen es alle: Was die AfD will, wäre ein Kniefall vor Wladimir Putin und ein Platz für uns in seinem antiliberalen Orbit. Aber man muss nur nach Russland schauen, um zu wissen: In einem solchen Deutschland wäre kein Platz für eine lebendige jüdische Gemeinschaft.

VERANTWORTUNG Aber – auch das gehört zur Wahrheit dazu: Es hätte noch schlimmer kommen können. Es ist schlimm, dass die AfD jetzt doppelt so stark ist wie zuvor und vor Kraft kaum mehr laufen kann. Aber es ist gut für Deutschland, dass das »Bündnis Sahra Wagenknecht« an der Fünf-Prozent-Hürde gescheitert ist. Dennoch stehen die Parteien der demokratischen Mitte nun vor einer nie dagewesenen Herausforderung. Ihre gemeinschaftliche Verantwortung war niemals größer als jetzt. Sie müssen zügig eine stabile Bundesregierung bilden. Denn es geht jetzt um alles: Es geht um unsere Demokratie. Und um unsere Zukunft in Sicherheit und Freiheit. Dafür sollten alle Demokraten bereit sein, Kompromisse einzugehen. Das hat in Deutschland, aller Polarisierung zum Trotz, bislang immer funktioniert.

Der Streit um die richtige Richtung für das Land wird mit dem Ende des Wahlkampfes nicht beendet sein. Streit und Opposition gegen Regierungshandeln

gehören zur Demokratie dazu. Das muss man aushalten, manchmal sogar gezielt suchen. Friedrich Merz hat das zuletzt getan – nicht immer in einer Art und Weise, dass es die Demokraten näher zusammengebracht hätte.

Es geht um unsere Demokratie. Und um unsere Zukunft in Sicherheit und Freiheit.

Jetzt haben Merz und die Union einen klaren Regierungsauftrag bekommen. Der wohl künftige Bundeskanzler muss das Land wieder zusammenführen. Er muss nun eine Koalition schmieden, die Deutschland sicher durch stürmische Zeiten bringen kann. Grundvoraussetzung für das Gelingen ist, dass die sogenannte Brandmauer gegenüber den Extremisten nicht eingerissen wird. Auch dann nicht, wenn es schwierig wird.

Ein Schwerpunkt der Arbeit der neuen Regierung muss der Kampf gegen Antisemitismus sein. Nach dem 7. Oktober 2023 war der Antisemitismus regelrecht explodiert. Zuletzt sind die Zahlen wieder etwas zurückgegangen, was eine gute Nachricht ist. Aber das Grundproblem – die Bundestagswahl hat es wieder gezeigt – ist längst nicht gelöst. Jüdische Menschen

sind schwer verunsichert, ihr Alltag ist von Angst geprägt. Jüngste Anschläge und aufgedeckte Anschlagplanungen machen das unübersehbar deutlich.

BAROMETER Die Politik weiß das, wirkt angesichts der großen Herausforderungen aber manchmal überfordert und liefert nicht viel mehr als sattsam bekannte Worte des Zuspruchs. Wenn die Regierenden wirklich an der Seite der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland stehen, müssen sie den Worten Taten folgen lassen.

Der Antisemitismus ist ein Barometer für das Wohlbefinden des ganzen Landes. Er muss nicht nur zurückgehen, nein: Er muss aufhören! Von dieser Maximalforderung dürfen wir nicht zurückweichen, auch wenn das Ziel ambitioniert ist. Denn wenn ein Verschwinden des Hasses auf Juden zu viel verlangt erscheint, der braucht sich nicht zu wundern, wenn jüdische Menschen Deutschland den Rücken kehren. Die nächste Bundesregierung steht vor enormen Aufgaben. Nach dem Erdbeben beginnen nun die Aufräumarbeiten. Es wird nicht einfach werden, die Probleme zu lösen. Aber, und auch das sei in Erinnerung gerufen: Dieses Land ist stark. Es hat gezeigt, dass es zur Problemlösung fähig ist. Ich bin überzeugt, dass am Ende die Demokratie die Oberhand behalten wird und bei der nächsten Wahl die Extremisten wieder zurückgedrängt werden.

Ausgemacht ist das noch nicht. Aber es ist Pflicht – für uns alle.

Aus der Vergessenheit geholt

RIEM Nach 55 Jahren erinnert nun eine Skulptur an den versuchten Anschlag auf ein EL-AL-Flugzeug vom 10. Februar 1970

Es war ein spätes und doch würdiges Gedenken im Gebäude des Münchner Medizinunternehmens Brainlab, unterhalb des Towers am ehemaligen Flughafengelände in Riem. Nur wenige Meter entfernt befindet sich die Stelle, an der am 10. Februar 1970 palästinensische Terroristen drei Sprengkörper zündeten. Das Ziel der Terroristen, eine israelische El-Al-Maschine zu entführen, scheiterte an jenem Tag an zwei Israelis, die zu Helden wurden. Flugkapitän Uriel Cohen ging im Augenblick des Angriffs auf die Terroristen, die mit Handgranaten und Pistolen bewaffnet waren, los. Bei dem Kampf explodierte eine Handgranate, die Cohen schwer verletzte, aber die geplante Entführung verhinderte. Auch die Schauspielerin Hanna Maron wurde durch eine Handgranate schwer verletzt und verlor durch die Explosion ihren linken Fuß. Als einer der Terroristen schließlich eine Handgranate in einen der

Transitbusse schleuderte, warf sich dort der 32-jährige Arie Katzenstein auf den Sprengkörper. Der dreifache Vater starb und rettete den umstehenden Passagieren – unter ihnen sein eigener Vater – das Le-

ben. Zu dem Gedenken in München-Riem waren Nachkommen aus den Familien von Uriel Cohen, Hanna Maron und Arie Katzenstein gekommen. Dessen Kinder Miki Dror, Tami und Ofer Katzenstein er-

zählten bewegt, wie die Initiative zur Errichtung eines Denkmals sie mit schmerzhaften Erinnerungen konfrontierte. Denn lange Zeit wurde in ihrer Familie nicht darüber geredet. »Mein Vater wollte kein Held sein«, meint Ofer, »er war einfach ein fröhlicher Mensch, der das Leben liebte. Er war einfühlsam und wollte jedem helfen.«

Oberbürgermeister Dieter Reiter brachte in seiner Rede das Bedauern zum Ausdruck, dass dieser Anschlag in der Stadt so lange vergessen war: »Als beschämend empfinde ich es, dass es ein halbes Jahrhundert gedauert hat. Dafür bitte ich um Entschuldigung.« Der neu errichtete Gedenkort aber könne nun »helfen, die schmerzhaften Erinnerungslücken zu schließen«. Wesentlich verantwortlich für die Initiative war neben der Landeshauptstadt vor allem der Vorsitzende des Unternehmens Brainlab, Stefan Vilsmeier.

»Erinnern ist nicht passiv«, erklärte Vilsmeier, »und Erinnern ist niemals abgeschlossen.« Die Präsidentin des Bayerischen Landtags Ilse Aigner betonte angesichts der Kontinuität des antijüdischen Terrors: »Das ›Immer wieder‹ muss ein Ende haben.« Aigner äußerte sich über den »bitteren Beigeschmack und die himmelschreiende Ungerechtigkeit, dass die todbringenden Mörder freigelassen wurden«. Talya Lador-Fresher, die Generalkonsulin des Staates Israel, erinnerte daran, dass München immer wieder Ort des Terrors sei. Am Gedenkort steht nun eine über acht Meter hohe Skulptur der Künstlerin Alicja Kwade. Drei Zifferblätter, deren Design an die Uhr des alten Flughafentowers angelehnt ist und die in drei stählernen Rahmen hängen, frieren die Zeitpunkte der drei Explosionen ein. Der eingravierte Name Arie Katzensteins erinnert an seine Heldentat. *Luis Gruhler*



Die Skulptur besteht aus drei Zifferblättern, die die Zeitpunkte der Explosionen festhalten.

Foto: www.riemjob.de